

Freiburger-Zeitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 15. Dezember 1877.

Abonnementspreis:
Jährlich 6 Fr.
Halbjährlich 3 "
Vierteljährlich 2 "

Druck von H. S. S. & Comp.

Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei
Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr:

Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Neue Abonnenten

auf die „Freiburger-Zeitung“ erhalten dieselbe von jetzt an bis Neujahr gratis.

Als Neujahrsgeschenk erhalten alle Abonnenten, wie bisher üblich, den mit allen Jahr- und Viehmärkten versehenen Wandkalender.

Grundschau.

Die Krisis in Frankreich drängt sich immer mehr der Lösung zu. Jetzt ist die Frage klar gestellt. Mac Mahon will ein neues Ministerium mit dem Monarchisten Batbie an der Spitze bilden. Batbie halb Orleanist und halb Bonapartist, wird der Mehrheit der Kammer wohl nicht gefallen; dieses Ministerium wird abtreten müssen, wie die andern. Dann haben wir die Alternative; entweder erlaubt der Senat eine zweite Kammerrückbildung oder nicht. Im ersten Falle ist eine Revolution mehr als wahrscheinlich, im zweiten dankt der Präsident ab und was nachher kommt, das kann kein Menschenauge ersehen. Frankreichs Gegenwart und Zukunft ist unheimlich.

Und wie sehr kommt der Zustand des einst so mächtigen Landes den Politiker an der Spree zu statten? Im Orient drängt sich wie in Frankreich die Frage der endlichen Lösung zu. Frankreich kann ohnmächtig zuschauen, wie die wichtigste politische Frage des Jahrhunderts gelöst wird. Während es sonst die erste Stimme im europäischen Konzert hatte, ist es wegen seinen innern Schwierigkeiten zur absoluten Unthätigkeit verurtheilt und muß froh sein, wenn man es in Ruhe läßt. Den furchtbaren Schaden, der für ganz Europa daraus entsteht, daß Frankreich bei der Lösung der Orientfrage nicht auch sein Gewicht in die Waagschale legen kann, werden wir später sehen. Wer die Orientfrage zu seinen Gunsten regeln kann, ist auf lange Jahre, wenn keine ganz ungewöhnlichen Ereignisse eintreten, Herr von Europa. Wer löst aber bei dem erbärmlichen Zustande Frankreichs die Orientfrage? Preußen und Rußland. Was wir Katholiken und wir Schweizer von diesen zu erwarten haben werden, wird eine nicht unferne Zukunft lehren.

Es ist deswegen begreiflich, warum das offi-

zielle Preußen die Verwirrung in Frankreich gerne sieht. Aus jeder Zeile bismarckischer Blätter schaut die Schadenfreude heraus. Gambetta ist der Held der deutschen Liberalen, er ist der Mann Frankreichs. Man weiß nur zu gut, daß dieser „wüthende Narr,“ wie ihn der verstorbene Thiers nannte, Frankreich in neue Verwirrungen stürzen wird. Deswegen die jähliche Unhänglichkeit der ermonarchischen deutschen Liberalen für den rothen Republikaner; das Interesse hat selten ungeheuerlichere Verbindungen hervorgebracht.

Diese Woche hat das größte Ereigniß im blutigen orientalischen Krieg gesehen: die Uebergabe Plewnas mit dem tapfern Herrn Osman's. Es ist dies ein Schlag, von welchem sich die Türkei kaum erheben wird.

Das ungeheure Material das verloren geht, wird die Türkei nicht wieder zu ersetzen vermögen und noch weniger das treffliche Heer das gefangen worden ist. Die Russen können nun über den Balkan dringen, die ungeübten Schaaßen Mehemed Alis werden sie kaum verhindern können. Suleimanns Heer wird von Gzarowitsch festgehalten. Die Art der türkischen Kriegführung rächt sich schwer. Drei Heere ohne Verbindung stunden den Russen gegenüber; so konnten die Letztern sich auf das schönste und tapferste der türkischen Heere werfen und es zernichten, weil ihrerseits jede Abtheilung ihres großen Heeres mit den übrigen in Fühlung war.

Eidgenossenschaft.

Aus der Bundesversammlung.

Der Nationalrath wies das Begehren des Bundesrathes um einen Kredit von Fr 24,000 für die pro 1878 einstweilige provisorische Aufstellung der im Fabrikgesetz vorgesehenen eidg. Inspektorate an die Budget-Kommission und setzte dann die Verathung über die Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes wieder fort. Die Kommission, für welche die H. Bucher und Wed Bericht erstatteten, beantragte folgendes Postulat: „Von den pädagogischen Prüfungen anlässlich der Rekrutierung ist Umgang zu nehmen. Es wird bloß eine Prüfung in Beziehung auf die militärtauglich erklärte Mannschaft behufs Rekrutierung der Spezialwaffen stattfinden. Diese Prüfung geschieht durch die Rekrutierungs-offiziere.“ Hr. Dr. Zoos beantragte Streichung dieses Postulates. Er will die Vortheile, welche diese

Prüfungen für die Volksschule in sich tragen, nicht durch die von der Kommission in Aussicht genommene Ersparniß von 20,000 Fr. in Frage stellen. Die Streichung des Postulates wurde im Ferneren befürwortet von den H. Bundesrath Scherer, Carteret, Ritschard, Oberst Arnold, Dr. Simon, Kaiser und Bundesrath Droz. Sämmtliche Redner hoben den pädagogischen Werth dieser Prüfungen hervor. Hr. Bucher beantragte, unterstützt von Hrn. Stuber, die pädagogische Prüfung in die Rekrutenschule zu verlegen.

Nachdem die H. Obersten Pflippin und Bonmatt für und Hr. Baulier gegen den Antrag der Kommission aufgetreten waren, erfolgte endlich nach 2 Uhr die Abstimmung und es wurde das Postulat mit 63 gegen 23 Stimmen verworfen.

Der Nationalrath hat folgende von der Kommission zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes vorgeschlagene Postulate angenommen:

Die Rekrutierung der Spezialwaffen wird auf die normale Rekrutierung zurückgebracht. — Alle Lieferungen von Lebensmitteln, Fourage, Brennmaterialien für die Schulen sind zur Konkurrenz auszuschreiben. Diese Ausschreibungen müssen so zeitig erfolgen und so lange Termine einräumen, daß die Konkurrenz eine wirksame sein kann. In der Regel ist eine Lieferung Demjenigen zuzuschlagen, der die günstigsten Bedingungen stellt, begleitet von entsprechenden Garantien für die Ausführung, welche in Pflichtenheften für die Konkurrenten näher zu präzisiren sind. Die Lieferungsfristen sind so festzusetzen, daß man sicher ist, nicht neue statt alte Fourage zu bekommen, und die Lieferungsplätze derart zu bestimmen, daß unnötige Magazinirung ohne Unterhaltung wegfällt. — Die Soldzulage für die Unteroffiziere ist vom Bundesrathe so festzusetzen, daß sie für die Korporale höher als für die Wachtmeister ist und daß das Maximum des Schuldsolbes, mit Inbegriff der Zulage und des gewöhnlichen Solbes, den Betrag von 3 Franken nicht übersteige. — Der Bundesrath wird ersucht, für die Bekleidung solidere und billigere Stoffe zu wählen, so daß eine Ersparniß von mindestens 150,000 Fr. zu erzielen ist.

— Die vereinigte Bundesversammlung wählte am 13. ds., als Präsident des Bundesrathes für 1878 Hr. Schenkt, als Vizepräsident Hr. Hammer.

Bern. Jura. Vorletzten Sonntag fanden in beinahe fast allen Gemeinden des Jura die Gemeinderathswahlen statt. Die Listen der Konservativen gingen mit Ausnahme in den vier kleinen Gemeinden Pleujense, Selente, Decourt und Miescourt überall durch. Diese Wahlen sind ein neuer Beweis, daß die jurassischen Katholiken nichts von dem ihnen aufgebrängten Ultrakatholizismus wissen wollen. Den katholischen Jurassiers ein dreifaches Hoch!

Zürich. Die „N. O. Ztg.“ vernimmt, daß eine von der zürcherischen Kantonalbank an die Glarner Reichskasse aufgegebenen Werthsendung im Betrage von Fr. 20 000 spurlos verschwunden ist und bis jetzt alle Nachforschungen danach erfolglos geblieben sind. Der Werth der abgegebenen gekommenen Sendung soll indessen versichert sein. Das „Vaterland“ bemerkt hinzu: Es wird doch wahrhaft immer schöner in unserm Schweizerland: Raub und Mord wechseln mit Diebstählen. Freilich, warum sollte das Beispiel Wilson's nicht ansteckend wirken? Man stiehlt in Zürich 20,000 oder 40,000 Fr., fährt gemüthlich nach England, wird dort arapirt, als der große Postmarder erkannt und in einigen Tagen wieder freigelassen. Es müßte Einer ein Narr sein, wenn er das Glück nicht zum zweiten Mal probirte. Aber daß es immer bei der Post geschieht, ist doch etwas seltsam.

Schwarz. Aus Aligau wird berichtet, daß dort fast kein Haus mehr zu finden sei, in dem nicht Scharlachfieber oder die Masern herrschen. Die Schulen sind geschlossen und den Kindern ist der Besuch der Kirche untersagt worden. — In Lachen droht als Nachläufer des Scharlachfiebers eine Blattern-Epidemie.

Solothurn. Der Kantonsrath bevollmächtigte die Regierung zum Verkauf des Bischofspalastes. Umsonst protestirte Herr Eury mit Berufung auf den Bisthumsvertrag. Den Radikalen ist heute kein Vertrag mehr heilig genug, daß er nicht beliebig von ihnen mit Füßen getreten würde.

— Die „Geschäftsmacherei“ im Kanton Solothurn illustriert die „Soloth. Volkszeitung“ wieder durch einen Fall, da bei einem Wechsel von Fr. 60 binnen 280 Tagen Fr. 105. 10

Kosten gemacht wurden und der Wechsel noch überdies doppelt bezahlt werden mußte. Sollten da nicht wieder die Wuchergesetze eingeführt werden?

St. Gallen. In Rapperswyl wurde am 29. Nov. die Feier des siebenundvierzigsten Jahrestages der nationalen Erhebung Polens im Jahre 1830 von einer großen Anzahl Polen und zahlreichen Gästen anderer Nationalitäten begangen. Die Feier bestand in einem Trauergottesdienste für die im Unabhängigkeitskampf gefallenen Polen, in einer Sitzung im Saale des Nationalmuseums, in welcher Graf Plater die Festrede hielt, und endlich in einem mit mehreren Toasten gewürzten Bankett, dem zum Schluß ein Feuerwerk folgte.

Graubünden. Beim Umbau eines alten baufälligen Herrenhauses in Misox wurden 30 kleinere und größere, stark verrostete Kanonenkugeln zu Tage gefördert. Dieselben waren zu ebener Erde unter einer Treppe eingemauert; die kleinern wiegen 7 und die größern 17 Kg. Man glaubt, daß diese Geschosse aus dem Jahre 1526 stammen, wo das dortige Schloß zerstört wurde.

Margau. Die Sammlung der nöthigen 6000 Unterschriften zur Vorlage der Frage an das Volk, ob es eine Totalrevision der Verfassung wünsche, schreitet rüstig vorwärts und es dürfte die erwähnte Zahl bald erreicht werden.

Thurgau. Vom Untersee berichtet die „Konst. Ztg.“: Das Schweizerische Dampfboot „Schweiz“ hatte am Mittwoch den 5. d., Abends 6 1/2 Uhr, bei der Rückfahrt vom Radolfzeller Monatmarkte das Unglück, am untern Horn von Reichenau mit voller Ladung und sehr zahlreichen Passagieren mit voller Dampfkraft auf das Land zu fahren. Alle angewandten Versuche zur Floitmachung waren erfolglos. Die Passagiere wurden mittelst Gondeln und andern mittelst weisse vom Schweizerer herbeigeeilten Nachen theils nach Reichenau, theils an das Schweizerufer geführt. Um die Ladung unterzubringen, wurden größere Schiffe von Verlingen zc. noch in der Nacht herbeigebraucht und das Schiff vollständig entladen. Zum Floitmachen waren auch noch andern Tags bis 10 Uhr alle Kräfte

erforderlich. Die Ursache dieses Vorfalles wird allgemein dem Versagen des Steuermannes zugeschrieben.

Baadt. Die öffentliche Versteigerung der Weine der Stadt Lausanne zu Mont und Allaman ergab folgendes Resultat: Weißer Wein Fr. 43. 50 bis Fr. 47 der Pestollier; Cortaillob Fr. 47 und rothes Gewächs Fr. 39. 50 und Fr. 43 im Keller zu Mont; rother Wein zu Fr. 43 und Fr. 44, Cortaillob Fr. 56 im Keller Allaman. Hieraus ist ersichtlich, daß die Baadtländer Weine von 1877 ziemlich hohe Preise haben.

Tessin. Kürzlich ging ein Schrei der Entrüstung durch die gesammte radikale Schweizerische Presse, als über die Alpen herüber die Kunde drang der Tessiner Große Rath habe bei Verathung des neuen Schulgesetzes die Besoldung der Volksschullehrer auf 300 Fr. und die der Lehrerinnen auf 240 Fr. herunter gesetzt. Die Sache verhält sich in Wirklichkeit weniger schauerlich. Das neue kantonale Schulgesetz, wie es aus der Verathung des Großen Rathes hervorgegangen, bestimmt betr. die Besoldung der Schullehrer: „Bei einer Schule von 30 Schülern und von einer Dauer von 6 Monaten soll die Besoldung des Lehrers nicht weniger als 400 Fr. und bei größern Schulen mindestens 5 Fr. per Schüler mehr betragen; bei Schulen, die länger dauern als 6 Monate, erhält der Lehrer per Monat 50 Fr. mehr Besoldung. Wohnung und Feuerung haben die Gemeinden zu liefern. Die Besoldung der Lehrerinnen kann 1/6 weniger betragen, als diejenige der Lehrer. Nur ganz Ausnahmeweise kann der Staatsrath das Besoldungsminimum auf 300 Fr. reduzieren.“

Dr. Nationalrath von Metten, welcher obiges berichtungsweise der „N. Z. Z.“ mittheilt, fügt bei: Der Kommissionsbericht über diese Frage datirt vom 5. Mai 1876 und trägt an der Spitze den Namen des ehemaligen radikalen Abgeordneten Vikari, der Kommissionsberichterstatter war. Die Revision dieses Gesetzes ist aus der Initiative des Großen Rathes hervorgegangen; es waren viele Gemeinden um eine solche eingekommen. Dieses Gesetz tritt übrigens noch nicht in Kraft; der Staatsrath hat sich für die

Mittel angewendet und alle Springfedern in Bewegung gesetzt, auch die schiefsten und grausamsten, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Namentlich war es stets auf die Vorsteher und Lehrer der Kirche abgesehen. Nehmen wir daher das Verzeichniß der Päpste zur Hand, so finden wir, bis auf Sylvester II. zu Anfang des vierten Jahrhunderts fast alle als Märtyrer gestorben. Von den späteren Päpsten haben bis auf den jetzt regierenden Viele für die heilige Kirche so viele Leiden und Drangsale erduldet, daß diese einem Märtyrium gleichkommen. Welch eine beinahe ununterbrochene Kette von Leiden schloß sich nicht an das Pontifikat Gregor VII.

Noch kurz vor seinem Tode mußte er vor seinen Drängen aus Rom flüchten und seine letzten Worte auf fremder Erde waren: „Das Unrecht habe ich gehaßt, die Gerechtigkeit aber geliebt. Darum sterbe ich in der Verbannung“ (25. Mai 1085). Noch Pius VI. starb als Verbannter auf fremdem, feindlichem Boden (29. Aug. 1799). Den Reich bitteren Leidens hatte auch dessen unmittelbarer Nachfolger Pius VII. zu trinken, und von den Bedrängnissen des Papstes Pius IX. reden alle Zungen des katholischen Erbkreises. Mit Petrus haben demnach diese seine Nachfolger alle die Liebe und volle Hingabe an Jesum Christum getheilt.

Wir könnten nun die katholische Liebe auch an den Heiligen der übrigen Stände der Kirche nachweisen. Schon die vorgedachten Beispiele

zweite Lesung des Vorbehalten.

Genf. Hr. P. altkatholischer Pfarrer tober 1876 insall. Samstag Morgen Stelle wieder ver und zugleich in de lischen Kirche zur

Frankreich.

gleich wieder ein macht, wie die ge Telegramme bewe der Kammer tritt und die Bildung bestehenden sogen nur zu gleich sieb die Republikaner

Wenn Barbie bringt, so soll, wurde, der Marsch Zustimmung der chen und in der daß, wenn der E weigere, er seine Man behauptet, gen eine Rolle Drogli's, der für die Bewilligu hoffe.

— Die Konstit freit, den Präsident bei Mac Mahon um ihn zu best mit Dufaure wie der gestern Mac konnte, hatte her Kunst mit Frn. Anlasse die Erklä Prinzip der Be einmal anerkannt über die Wahl rineministers und Angelegenheiten

reichen indeß hin zismus auf drei die irdischen Gen können.

Strafe der B

In der „Gerr teressante Geschi ein loderer Zei und auch noch An Werkstätten und Heiterkeit bekann fleißig zu. Zule meißter F. Ein ward in den W Zeit gearbeitet Unglückliche soll Eine große Anz unter auch Meiß Zeit auf dem S beizuwohnen. I einer solchen nich zurück, um nach leicht für den n sprang der Tod Flasche in der S hervor und rief erkannten Leidt mal bloß mein konnten diesem fi

Kenilseton.

Drei Grundpfeiler des Katholizismus.

(Schluß.)

Mit dem gleichen Vertrauen beten die frommen Katholiken für die besondern Anliegen ihrer Reiche und Länder, ihrer Diözesen und Kirchengemeinden. Und fast jede Gegend hat ihren besondern Wallfahrtsort, wo die eifrigen Peter und Peterinnen in großen Zügen zusammenkommen, um ihre vereinten Fürbitten mit um so größerer Kraft die Wolken durchdringen zu lassen.

Ein dritter Grundpfeiler ist die katholische Liebe! Der Wunsch des Herrn in seinem Abschiedsgebete, daß „die an ihn Glaubenden Eines sein mögen unter einander, wie er Eines ist mit seinem Vater im Himmel“, — dieser Wunsch hat sich ebenfalls im Ab Laufe der Jahrhunderte in erhabenster Weise erfüllt. Dieses Gutes sein in und durch die Liebe hat seine erste offene Signatur am ersten Pfingstfeste erhalten, und hat seither nie aufgehört die erstaunlichsten Thatbeweise zu geben. Von den ersten Christen in Jerusalem erzählt der hl. Lukas, wie sie Eines Herzens und Eines Sinnes „in

der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens und im Gebete beharrten“ (Apostelg. II, 42). Und wieder: „Es waren auch alle Gläubigen beisammen, und hatten Alles gemeinschaftlich. Habe und Güter verkauften sie und vertheilten sie unter Alle, je nachdem ein Jeder bedürftig war. Täglich verharren sie einmüthig im Tempel und den Häusern noch das Brod brechend, nahmen sie Speise mit Freude und in Einsinn des Herzens. Sie lobten Gott und hatten Gunst bei dem Volke“ (Ebenbas. 44—47).

Alle Alte heiliger Liebe der Gläubigen unter und gegen einander waren aber der Ausfluß und gleichsam nur schwache Abdrücke jener höchsten Liebe, welche sie fortan für Jesum ihren Herrn besunden. Mit der Ausgießung ihres Herrn begannen auch die Martyrien, des heil. Geistes begannen auch die Martyrien, des heil. Geistes, volle Hingabe an Gott d. h. die unbedingte, volle Hingabe an Gott und den heil. Glauben, selbst mit der Aufopferung des Lebens unter den grausamsten Qualen. Wie Christus seine heil. katholische Kirche mit seinem Blute gegründet, so haben auch die Gläubigen diese Kirche mit ihrem Blute befestigt und forterhalten. Diese Martyrien haben nie aufgehört, und wenn sie auch nicht immer blutig waren, so doch immer qualvoll in manigfacher Beziehung. Wie die Heiden des Christenthums in den drei ersten Jahrhunderten, so haben die Gegner des Katholizismus in den drei letzten Jahrhunderten alle

Vorfalles wird
Steuermannes

erfreierung der
Mont und Ma-
Weißer Wein
liter; Cortailod
Fr. 39. 50 und
rother Wein zu
Fr. 56 im Keller
daß die Waad-
lich hohe Preise

Schrei der Ent-
fale Schweizerische
über die Kunde
th habe bei Be-
die Befoldung
Fr. und die der
unter gesetzt. Die
eit weniger schau-
Schulgesetz, wie
roßen Rathes her-
die Befoldung der
e von 30 Schülern
Monaten soll die
weniger als 400 Fr.
ndestens 5 Fr. per
Schulen, die länger
st der Lehrer per
ag. Wohnung und
en zu liefern. Die
kann 1/2 weniger
Lehrer. Nur ganz
taatsrath das Be-
Fr. reduzieren.

ten, welcher obiges
B." müßten. Müß-
st über diese Frage
trägt an der Spitze
radikalen Abgeord-
nungsberichterstatter
Befehles ist aus der
es hervorgegangen;
um eine solche ein-
tritt übrigens noch
Brath hat sich für die

alle Springfedern in
die schlechtesten und
Ziele zu gelangen.
auf die Vorsteher und
Nehmen wir daher
zur Hand, so finden
zu Anfang des vierten
März gestorben.
haben bis auf den
die heilige Kirche
ngale erduldet, daß
leischkommen. Welch'
ene Kette von Leiden
ontifkat Gregor VII.
Tode mußte er vor
m flüchten und seine
Erde waren: „Das
die Verachtung aber
in der Verbannung“
Pius VI. starb als
n, feindlichem Boden
Welch bitteren Leidens
elbarer Nachfolger
nd von den Bedräng-
IX. reden alle Zungen
s. Mit Petrus haben
olger alle die Liebe und
Christum getheilt.
katholische Liebe auch
igen Stände der Kirche
vorgeführten Beispiele

zweite Lesung desselben volle Handlungsfreiheit
vorbehalten.

Genf. Hr. Perthusot, welcher als
altkatholischer Pfarrer von Chouler am 4. Ok-
tober 1876 insallirt worden war, hat letzten
Samstag Morgen diesen Ort und zugleich seine
Stelle wieder verlassen, um nach Frankreich
und zugleich in den Schoos der römisch-katho-
lischen Kirche zurückzukehren.

Ausland.

Frankreich. In Frankreich hat der Aus-
gleich wieder eine rückgängige Bewegung ge-
macht, wie die gestern und heute eingelangten
Telegramme beweisen. Die mögliche Auflösung
der Kammer tritt wieder in den Vordergrund
und die Bildung eines Ministeriums, das dem
bestehenden sogenannten Geschäftsministerium
nur zu gleich steht. Weber Mac Mahon noch
die Republikaner sind zu weichen bereit.

Wenn Batbie kein Ministerium zu Stande
bringt, so soll, wie in Versailles behauptet
wurde, der Marschall Montags den Senat um
Zustimmung der Auflösung der Kammer ersu-
chen und in der betreffenden Votschaft erklären,
daß, wenn der Staat seine Zustimmung ver-
weigere, er seine Entlassung nehmen werde.
Man behauptet, Batbie, der in den letzten Ta-
gen eine Rolle spielte, handle auf Antrag
Proglie's, der die Konstitutionellen dadurch
für die Bewilligung der Auflösung zu gewinnen
hoffe.

Die Konstitutionellen haben Hr. Audif-
fret, den Präsidenten des Senates, beauftragt,
bei Mac Mahon die nöthigen Schritte zu thun,
um ihn zu bestimmen, die Unterhandlungen
mit Dufaure wieder aufzunehmen. Audiffret,
der gestern Mac Mahon nicht mehr treffen
konnte, hatte heute Morgen eine Zusammen-
kunft mit Hr. Dufaure, welcher bei diesem
Anlasse die Erklärung abgab, daß, wenn das
Prinzip der Verantwortlichkeit der Minister
einmal anerkannt sei, er zu einer Unterhandlung
über die Wahl des Kriegsministers, des Ma-
rineministers und des Ministers der auswärtigen
Angelegenheiten geneigt sei.

reichen indes hin zu zeigen, daß der Katholi-
zismus auf drei Grundpfeilern ruhe, welche
die irdischen Gewalten nicht werden umstürzen
können.

Estrafe der Verspottung des Grabes.

In der „Germania“ lesen wir folgende in-
teressante Geschichte: „Der Tischlergesell T.,
ein lotharer Zeißig arbeitete im Jahre 1875
und auch noch Anfang 1867 hier in verschiedenen
Werstätten und war als ein Ausbund von
Heiterkeit bekannt, nebenbei sprach er der Flasche
fleißig zu. Zuletzt arbeitete er beim Tischler-
meister F. Eines Tages im vorigen Jahre
ward in den Werstätten, in denen T. die letzte
Zeit gearbeitet hatte, sein Tod bekannt. Der
Unglückliche sollte das Genick gebrochen haben.
Eine große Anzahl von Gewerksgeossen, dar-
unter auch Meister erschienen zur festgesetzten
Zeit auf dem Kirchhof, um der Beerdigung
beizuwohnen. Der Todtengräber wußte von
einer solchen nichts, ging aber in sein Comptoir
zurück, um nachzusehen, ob T.s Bestattung viel-
leicht für den nächsten Tag angesetzt sei. Da
sprang der Todtgesagte, eine große Kümme-
flasche in der Hand, hinter einem Grabhügel
hervor und rief den bis auf einige Eingeweihte
erkannten Leidtragenden zu: „Ich wollte mir
mal bloß mein Begräbniß ansehen.“ Einige
konnten diesem frivolen Scherz keinen Geschmack

Audiffret-Pasquier ging am Dienstag in's
Elysée und wurde sofort von Mac Mahon
empfangen. Derselbe hörte ihn ohne Unter-
brechung an und antwortete alsdann: Seine
Rolle sei entschieden. Da es ihm nicht geglückt
sei, ein der Mehrheit der Kammer genehmes
Kabinet zu bilden, so werde er ein der Senats-
mehrheit konzentrirendes Ministerium berufen
und, wenn der Senat es zurückweisen sollte,
sich eher zurückziehen, als die Verhandlungen
mit Dufaure wieder aufnehmen.

Deutschland. Berlin. Nach der „Nordb.
Allg. Ztg.“ wurde am 3. d. in Berlin ein
Uebereinkommen zwischen den drei Kaiserreichen
hinsichtlich der Friedensaktion im Orient abge-
schlossen. Als Prinzip wurde festgestellt, daß
Rußland und die Türkei allein und ohne Ein-
mischung einer fremden Macht die Friedensbe-
dingungen zu vereinbaren hätten, daß aber
Rußland die Anerkennung und Sanction des
Friedens von Seiten der beiden verbün deten
Kaiserreiche verlangen werde. Ein weiteres
Prinzip des Friedens ist die Aufrechthaltung
der Unabhängigkeit und Souveränität (jedoch
nicht der Integrität) der Türkei. Hinsichtlich
der Friedensbedingungen verlaute: Rußland
(das früher eine Milliarde verlangen wollte)
leistet auf jede Geldentschädigung Verzicht, ebenso
auf territorialen Erwerb in Europa. In Asien
erhält Rußland die Sandschake von Batum,
Kars, Erzerum und Trapezunt. Die türkischen
Provinzen Bulgarien, Bosnien und die Her-
zegowina erhalten eine autonome Verfassung,
ohne daß jedoch die souveränen Rechte des Sul-
tans einen Abbruch erfahren würden. Rumänien
wird neutralisirt, erhält somit ein Stellung wie
Belgien. Serbien erhält keine Gebietsverweite-
rung und Montenegro keinen Seehafen.

Türkei. Ein in Tambow gefangen ge-
haltener Türke erzählt folgende Episode aus dem
gegenwärtigen Kriege, welche wohl geeignet ist,
die Kriegslust der Kosaken zu charakterisiren:
Nach einem Kampfe mit den Russen, erzählte
der Türke, bemerkten wir einen Kosaken, der
sich von seinen Gefährten trennte und, im Sattel
hin und her schwankend, langsam zur Seite
ritt. In der Meinung, einen Betrunknen

Zweihubzug oder Zwei-Uhrzug?

Ein Gastwirth in Gießen gab zu Anfang
des Jahres 1875 an einen Bildpret- und Ge-
flügelhändler in Frankfurt a. M. auf dem kai-
serlichen Telegraphen-Bureau ein Telegramm
auf, in welchem er mit dem „Zweihubzug“
desselben Tages die Uebersendung von vier
Kapaunen zc. verlangte. Das Telegramm wurde
von dem gerade fungirenden Beamten als ein
aus zwanzig Worten bestehendes angenommen
und von dem Gastwirth mit der gesetzlichen
Taxe bezahlt. Einige Zeit nachher erhielt er
zu seiner nicht geringen Verwunderung wegen

vor uns zu haben, verfolgte ich ihn, um ihn
womöglich gefangen zu nehmen, er ließ mich
auch ruhig herankommen. Als ich ihm ganz
nahe war, schwankte er zur Seite und schien
zu fallen. In demselben Augenblicke hatte er
aber auch eine Schlinge vom Sattel gelöst,
dieselbe mir um den Hals geworfen und schleifte
mich im raschen Galopp zu seiner Abtheilung
hinüber.

Asien Hongkong. Die chinesischen
Blätter veröffentlichen traurige Berichte über
die Lage der Provinz Schansi. Das „Himm-
lische Reich“ sagt: „Der Nothstand ist so groß,
daß täglich Tausende sterben. Wir hören auch,
daß die ärmern Leute sich nicht allein von
Leichen ernähren, sondern daß auch die Stärkern,
vom Heißhunger getrieben, über die Schwächern
herfallen und sie tödten, um sie dann aufzufressen.“
Die „Peking Gazette“ vom 3. Oktober enthält
ein Dekret, welches die Flüssigmachung einer
Summe von 400,000 Taels zur Abhülfe des
Nothstandes in den Provinzen Schansi und
Honan anordnet.

Vom Kriegsschauplatz.

Alle sonstigen Nachrichten vom Kriegsschau-
platze werden überholt durch die Telegramme,
welche melden, daß Osman Pascha in Plewna
kapitulirt habe.

Die neuesten Depeschen über den Fall von
Plewna konstatiren übereinstimmend, daß der
Kapitulation Osma's Pascha's am 10 d. ein
Ausfallsversuch in der Richtung auf Widdin
vorangezogen war. Dem türkischen Feldherrn
standen zu einem Durchbruch die vier nach
Kowatsch, Sofia, Wraga Widdin führenden
Straßen zu Gebote, von denen er aus noch
nicht bekannten Gründen die letztere wählte.
Spanes, wo Osman Pascha nach den telegra-
phischen Mittheilungen des militärischen Spe-
zialberichterstatters der „Köln. Ztg.“ verwundet
wurde, liegt 6 Kilometer nordöstlich von Plewna,
nicht fern von der Mündung des Orimegabades
in den Wildfluß, und es bezeichnet dieser Ort
die äußerste Grenze der türkischen Verschanzungen
in dieser Richtung. Hier stand dem türkischen

desselben eine Nachforderung von 25 Pfennigen.
Die kontrollirende Telegraphen-Direktion zu
Frankfurt a. M. hatte nämlich bei Prüfung
der Rechnungen des Gießener Telegraphen-Amtes
herausgefunden, daß besagtes Telegramm ein-
undzwanzig Worte enthalte, indem „Zweihub-
zug“ als drei oder doch zwei Worte zu berechnen
sei. Da der Gastwirth sich in seinem Rechte
glaubte, verweigerte er die Nachzahlung der
25 Pfennige, worauf die Telegraphen-Direktion
beim Stadtgerichte in Gießen gegen ihn klagbar
wurde. Der nun beginnende Prozeß nahm
im März 1875 seinen Anfang und ist im Ok-
tober d. J. endlich zur Entscheidung gelangt.
Es wurden zur Entscheidung der eigentlichen
Streiffrage, ob „Zweihubzug“ nach Sprachge-
brauch und Zusammenhang als ein, oder zwei
Worte anzusehen sei, drei wissenschaftlich gebildete,
bereidigte Experten bestellt, die sich in einem
ausführlichen schriftlichen Gutachten endlich ein-
stimmig dahin aussprachen, daß nach den für
die deutsche Sprache gültigen Gesetzen wie nach
dem Zusammenhang der das Telegramm bil-
denden Worte das streitige „Zweihubzug“ nur
für ein Wort erklärt werden könnte. Demge-
mäß wurde die deutsche Telegraphen-Direktion
mit ihrer Klage abgewiesen und in sämtlichen
Kosten verurtheilt, die aber nahezu 500 Mark
(!) betragen. Unglaublich aber wahr!

Feldherrn die 3. rumänische Division gegenüber an die sich auf dem linken Ufer des Wildflusses die russisch-rumänische Kavallerie mit einigen Brigaden Garde-Infanterie angeschlossen. Das offizielle russische Telegramm aus Bugot vom 10. d. berichtet hierüber: „Der Angriff erfolgte mit verzweifelter Energie, und ein Theil der Türken drang sogar in die Tranchen und Batterien der Russen. Alle Versuche jedoch, die Stellungen der Grenadiere zu durchbrechen, waren vergeblich. Nach einem fünfstündigen heißen Kampfe wurden die Türken geworfen. Von allen Seiten umzingelt, ergab sich der tapfere Verteidiger von Plewna mit seiner ganzen Armee. Die Anzahl der Gefangenen und die Trophäen genau anzugeben, ist unmöglich. Alles, was in Plewna ist, befindet sich in unsern Händen. Unsere Verluste sind im Verhältnisse zu dem Erfolge nicht groß; am meisten litten das Astrachan'sche, das Sibirische und das Samargitische Grenadierregiment.“ Nach dem „Evening Standard“ erbeuteten die Russen bei Plewna 400 Kanonen und machten 40,000 Gefangene. Plewna war laut „Köln. Ztg.“ seit Anfangs Dezember fast unaufhörlich beschossen worden, und wie dies bei ähnlichen Erschütterungen der Luft durch gleiche Massenanhäufungen des schweren Geschüßes der Fall zu sein pflegt, stürzten zeitweilig strömende Regengüsse hernieder, die sich bloß auf die Umgebung von Plewna beschränkten. Im Verhältnisse zu der großen Anzahl der hineingeworfenen Granaten war Plewna indessen wenig beschädigt, wie das von den russischen Linien aus sehr gut wahrgenommen werden konnte. Die türkischen Redouten, die ihrer größeren Erhebung über den Erdboden wegen ein besseres Zielobjekt darboten, als die mehr nach preussischem Muster angelegten russischen Erdwerke, sollen dagegen arg von den zerplagenden Geschossen zerlegt worden sein.

Die Folgen der Kapitulation Osman Pascha's lassen sich noch nicht genau ermessen. Die englische Presse intonirte natürlich sofort ihre hinlänglich bekannten Friedenshymnen, und auch in Oesterreich-Ungarn würde man einem Aufhören des Krieges freudig beistimmen. Die „Allg. Russe“ deutet jedoch bereits darauf hin, daß einwheilen von einem Frieden kaum die Rede sein dürfte. Man scheint im russischen Hauptquartier vielmehr entschlossener denn je zu sein, den Krieg mit aller Macht fortzuführen, und womöglich noch in diesem Jahr den Balkan zu überschreiten, nachdem nunmehr eine Armee von 120,000 Mann frei geworden ist. Dem Eintritt Serbiens in die Aktion steht jetzt kaum mehr ein Hinderniß gegenüber, und wir müssen uns somit darauf gefaßt machen, daß der Fall von Plewna nicht sowohl den Abschluß, sondern lediglich eine Etappe des russisch-türkischen Krieges bedeutet.

Kanton Freiburg.

Der Präsident der ökonomischen Gesellschaft, Hr. Direktor Schaller, ver dankt dem Freiburger Volk, das für die Verunglückten von Marchissy und Alrolo 8,000 Fr. gespendet, die schöne Gabe.

Der „Allgemeinen Schweizer Zeitung“ in Basel, wird von Freiburg geschrieben: Die Aktionärversammlung der schon seit einiger Zeit nicht mehr in Betrieb befindlichen hiesigen Eisenbahnwagenfabrik hat den 10. d. die sämtlichen Gebäulichkeiten der genannten Fabrik

für Fr. 150,000 an die Regierung von Freiburg verkauft, unter Vorbehalt der Ratifikation des Großen Rathes. Die Gebäude seien für militärische Zwecke bestimmt und die Errichtung eines eidgen. Waffenplatzes soll in Aussicht stehen.

Ein Käser aus dem Kanton Bern, der auf hiesigem Markte Butter unter dem Gewichte verkaufte, wurde zu 50 Fr. Buße verurtheilt.

Der von einem Frauenkomite Murten's organisirte Bazar zu Gunsten der Armen hat am ersten Verkaufstage die Summe von 16,000 Fr. abgeworfen.

Der Gemeinderath von Murten hat beschloffen vom Jahre 1879 auf jeden dritten Mittwoch des Monats den Viehmarkt festzusetzen und alle andern Märkte abzuschaffen.

Der Gemeinderath von Boll bringt folgende nennenswerthe Gaben, zu Gunsten des dortigen Spitals, zur öffentlichen Kenntniß.

1. Von Hrn. Emilie Curat von Boll, gestorben in Besançon, Fr. 2,000.
2. Mad. Louise Glanon, Nikolaus Wittwe, als Andenken an ihren verstorbenen Sohn M. Pascal Glanon, Fr. 500.
3. Die Hh. Gebrüder Demierre, von Montet, Fr. 100.
4. Hrn. Maria Vertraub, von St. Maurice, gestorben in Boll, Fr. 500.

Empfehlung.

Die Buchdruckerei der „Freiburger Zeitung“ empfiehlt sich für Anfertigung von allen Sorten Visitenkarten in Matt-, Glanz- und marmorirten Cartons. Für geschmackvolle Ausstattung und billige Preise wird garantirt. — Schnelle Bedienung.

Beweglichkeitssteigerung.

Christian Gurtner, als abziehender Pächter in Reichthalen, läßt Donnerstag den 27. und Freitag den 28. lauf. jeweils von Morgens 9 Uhr hinweg bei seiner Wohnung zu Reichthalen, freiwillig und öffentlich versteigern, 2 Pferde, 15 Milchkuhe, 1 Rind, ein Zuchstier, 15 Schweine, elf verschiedene Fuhr- und Leiterwagen, 3 „Erdbännen“, ein auf Federn ruhendes Fuhrwerk, mehrere gute Pferd- und Kuhstuhlmatten, 3 Wägelinge, ein neuer Döbelstuhl, 10 verschiedene Holzschlitten, 1 Luftwinde, 10 große Ketten, 5 Hanfbrechen, einen Milchkarren, eine Milchmühle, Ankenkübel, sogenannte Milchgepfen, mehrere Betten, Stühle, Tröge, Küchengeräthe, sowie allerhand Haus-, Holz- und Feldgeräthschaften. Die Lebeware kommt am ersten Tag in Ausruf.

Der Steigerungshalter:
(234) Christian Gurtner.

Höchst wichtig für Bruchleidende!

Das bewährte ächte Bruchpflaster, dem schon Tausende Genesung von schweren Bruchleiden, kann stets nur direkte von Unterzeichnetem, die Dosis für Fr. 6 bezogen werden. (Für einen neuen Bruch ist ein Dosis zur vollständigen Heilung genügend). Bei der Exped. d. Bl. kann auch jederzeit ein Schriftchen mit Belehrung und vielen Hundert Zeugnissen bezogen werden.

(44)

Geschäfts-Empfehlung.

An alle meine werthen Gönner und dem löblichen Publikum der Umgebung, mache die ergebene Anzeige, daß ich nebst den Spezereien, Farben, Firnisse, Eisenwaaren für Schreiner und sonst alle nöthigen curenten Artikel, wie auch schöne und gute Auswahl von Winterhalblein, Sommerstoffe für Männer und Frauen, auch große und kleinere weiße Altar- und Leuchterkerzen, sowie große und kleinere rohe mit schönen Verzierungen und auf Kommission angefertigte eiserne Grabkreuze und Fensterglas in schönen Qualitäten stets vorrätig halte.

Für gute, solide Waaren und angemessenen billigen Preisen versichernd, empfiehlt sich bestens

Willet-Bapst,
in Plaffeyen.

(233)

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt hiermit dem geehrten Publikum an, daß er sich in hiesiger Stadt etablirt habe und empfiehlt sich deshalb für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten bestens, als: Spenglerei, Lampfisterie, Gas- und Wasserleitungen, Closets, Erhellung der Vierpessionen, Reparaturen aller Art u. Für gute Arbeit und mäßige Preise wird garantirt. Die Werkstatt befindet sich am Stalden Nr. 11.

Freiburg, im November 1877.
Albert Baufnecht,
früher Monteur der Gasanstalt in Freiburg.

(223)

Steigerungs-Publikation.

Donnerstag, den 20. Dez. nächstbin, von 9 Uhr Morgens an, wird Jos. Remy vom Rönwis in der Säge beim Zollhaus hinter Plaffeyen folgende Gegenstände an eine freie Verkaufsstelle bringen, als: 2 Pferde, 1 Wierspänner, 2 Zweispanner und 1 Einspanner-Wagen, 1 Bernerwägel, 1 Hufelma-schiene, 4 Pferdegeschirre, Schlitten (Schmägen), Ketten, zwei Schweine und 4 Ziegen.

Zahlungsbedinge günstig. (232)

Für Damen.

Das schönste, praktischste und nützlichste
Weihnachtsgeschenk

ist Heusers Nähtisch-Schere-Garnitur aus Solinger-Silberstahl (Silver steel) enthaltend: Aufschneider, Nagel-, Stück- und Knopflochschere mit Stellschraube und ein hochfeines Trennmesser. Preis für Garnitur: 4 Scheren, 1 Messer in seinem Etui 6 Fr. Unentbehrlich für jeden Nähtisch, dauerhaft und unverwundlich bei fleißigstem Gebrauch. Garantie der Vorzüglichkeit durch eventuelle franko Rücknahme. Depot für Deutschland bei W. H. Heuser in Düsseldorf. Versand der Kürze halber gegen Nachnahme.

Von den vielen eingekommenen Anerkennungs-schreiben lassen wir einige folgen.

Em. Wohlgeboren erlaube ich um die Gefälligkeit mir nach 4 Stück Nähtisch-Schere-Garnituren a. 5 M. gegen Nachnahme einzusenden. Rothenlin (Derschleffen) den 18. Oktober 1876.

Emma Hüppe, bei der verwitweten Prinzessin zu Rothenlohe-Ingelfingen.

Dreizehnter

F

Freiburg,

Abonn.
Jährlich . . .
Halbjährlich . . .
Vierteljährlich . . .

Neu

auf die „Frei-
dieselbe von je
als Neuja
Abonnenten,
allen Jahr- u
Wandkalen

Und d

Einige sehr b
heit unserer neu
unter den bisher
oder Steuerverb
Behörde und ge
ten herausgebild
scheinungen un
steuerzahlenden
gebracht zu wer
die christlichen Mi
ausgenommen,
und die Zahlen
6 Millionen F
Mal in allem
und die sogen. G
Räthe haben a
hauptsächlich au
gaben, auf der
gespart werden
wendigen zu sch
werden könne.
Zähigkeit und i
erleuchteten Pa
Wehrkraft und
landes der geg
Bundesrath un
sogen. Zürcher
und namentlich
Befleidungsenti
fiziere hinaufzu
tionalrath Dr. v.
in Sursee vor
das Militärsteu
konnte, im Jahr
Oberst im Gan
beschaffe gesogen
Unter solchen
Ersparnißkomm
gar nicht angeze